

BLICK ZURÜCK

«Den Schweizern stehen Himmel und Erde offen»

Im November 1978 offeriert eine chinesische Delegation der Schweiz wirtschaftliche Kooperationen

Am Ursprung von Chinas Belt-and-Road-Initiative steht die wirtschaftliche Öffnung der Volksrepublik vor 40 Jahren. Die offizielle Schweiz erfuhr davon in einer eher skurrilen Episode.

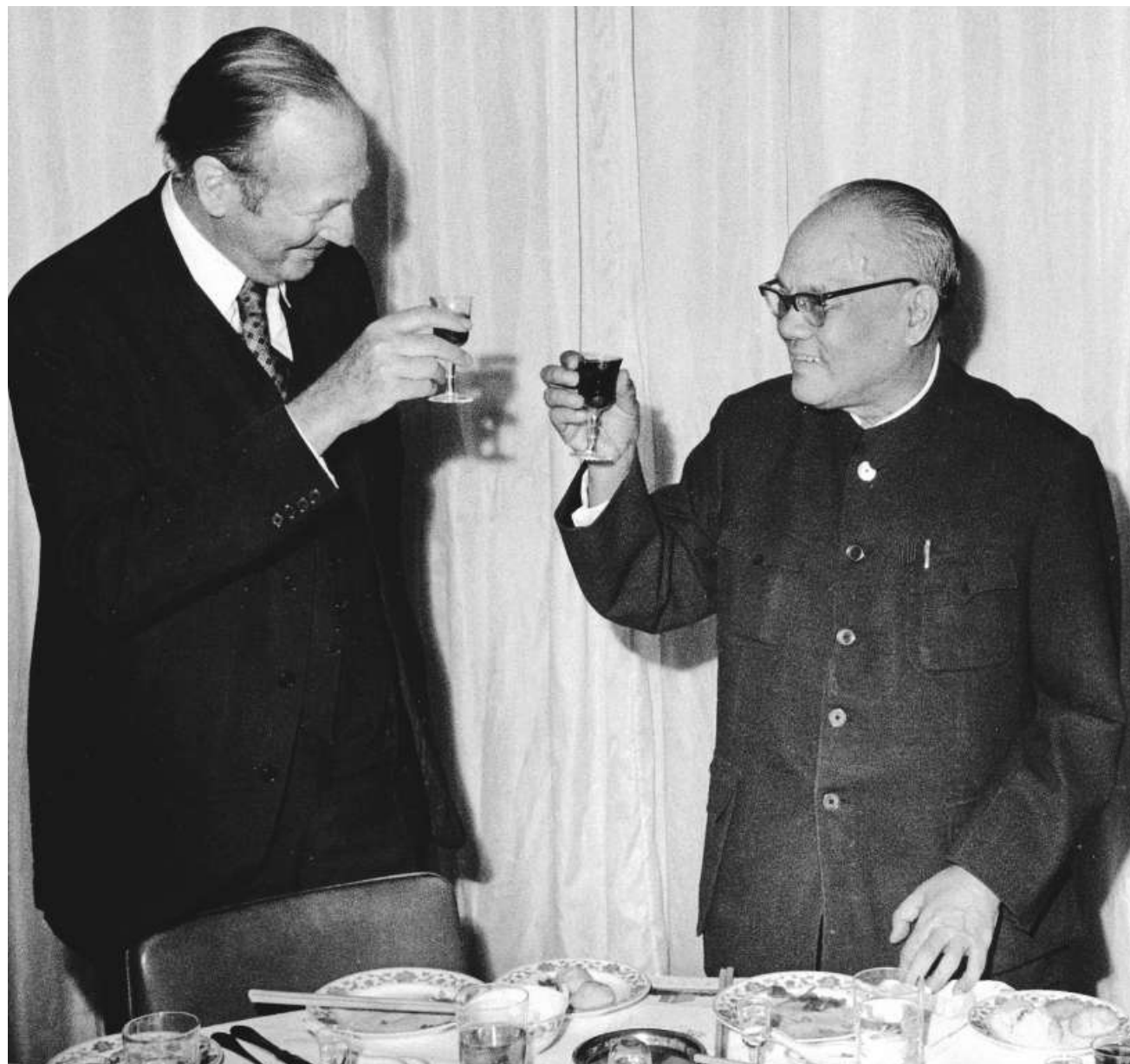
THOMAS BÜRGISSER

Um ein Haar hätten sie es verpasst. Ende November 1978 besucht Chinas Vizeministerpräsident Wang Zhen verschiedene europäische Länder, darunter – «privater Natur» – auch die Schweiz. Seine Delegation besichtigt einige Unternehmen in der Romandie. Ursprünglich sollten die Chinesen mit einer «VIP-Abfertigung am Flughafen und eventuellen weiteren Hilfeleistungen» durch den Protokollendienst des Kantons Genf abgespeist werden. So hat es Paul R. Jolles selbst entschieden. Der hochgeschossene scharfsinnige und macht-bewusste Berner Liberale, dem als Markenzeichen oft die Pfeife im Mundwinkel hängt, ist als Direktor der Handelsabteilung des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartements die bestimmende Figur für die Schweizer Ausenhandelspolitik. Kurz vor der Visite besinnt sich Jolles um. Er überzeugt seinen Chef, FDP-Bundesrat Fritz Honegger, die hochkarätige Delegation aus Peking am 22. November in Genf zum Abendessen einzuladen. «Dieses improvisierte Zusammentreffen hat sich offensichtlich gelohnt», hält Jolles später in einer privaten Notiz fest.

Mao neu interpretiert

Der Beginn ist harzig. General Wang, «ein steinalter Chinese, mit einem fein ziselierten Gesicht, der an einem Stock geht und den Langen Marsch mitgemacht hatte», imponiert den Schweizern zwar, doch scheint der greise Gast «am Tisch einzuschlafen. Er öffnet die Augen kaum und murmelt nur leise vor sich hin.» Plötzlich aber hebt Wang Zhen den Kopf und sagt «mit lauter und nachdrücklicher Stimme»: «Ich möchte Ihnen mitteilen, dass wir soeben beschlossen haben, ausländische Investitionen, d. h. «joint ventures», entgegenzunehmen und selbstverständlich auch Kredite. Ich hoffe, dass die Schweiz als befreundetes Land auf diesen Gebieten mittun wird.» Jolles fliegt aus allen Wolken.

Vor wenigen Wochen noch ist er letztmals in der Volksrepublik China gewesen – seit einem 1974 abgeschlossenen Handelsvertrag bemüht man sich emsig um die Entwicklung der Wirtschaftsbeziehungen. Vergeblich hatte Jolles versucht, den Pekinger Kommunisten Kredite aus der Schweiz schmackhaft zu machen. «Ist dieser alte Mann senil, erzählt



Paul R. Jolles mit dem chinesischen Vizeministerpräsidenten Gu Mu in Peking während einer «Goodwill-Mission» der Schweizer Wirtschaft im September 1978, kurz vor Wang Zhens Besuch in der Schweiz.

ARCHIV FÜR ZEITGESCHICHTE ZÜRICH

er Dinge, die mit der Regierungspolitik überhaupt nichts zu tun haben», fragt sich Jolles deshalb, «oder hat der Dolmetscher falsch übersetzt?»

Doch Wang ist auf der Höhe der Diskussionen um das anstehende Plenum des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei, an dem sich die Reformer um Deng Xiaoping durchsetzen werden. Die Worte des «Grossen Vorsitzenden» seien bisher falsch ausgelegt worden, so Wang. Nach erneuter Exegese sei man nun zum Schluss gekommen, dass der 1976 verstorbene «Mao gegen Investitionen und Kredite nichts einzuwenden hatte, vorausgesetzt, dass sie im gegenseitigen Interesse liegen». Der Einrichtung gemeinsamer Produktionsstätten in der Volksrepublik seien innerhalb dieses Grundsatzes keine Grenzen gesetzt, offenbart er seinen verblüfften Gesprächspartnern: «In China

stehen den Schweizern sowohl der Himmel wie die Erde und das, was unter ihr liegt, offen.» Mit amerikanischen Firmen seien Verhandlungen bereits im Gange. «So rasch schreitet die Öffnung gegenüber dem Westen und dem Kapitalismus in China fort», staunt Jolles. Durch puren Zufall hat Bundesbern von diesem epochemachenden Richtungsentscheid vor 40 Jahren erfahren.

Und die Menschenrechte?

Als Werner Sigg, der Schweizer Botschafter in Peking, von dem Genfer Treffen erfährt, ist auch er begeistert. Schon allein als gigantischer Absatzmarkt hat die partielle Öffnung des Reichs der Mitte zu Beginn der 1970er Jahre die Phantasien der Exporteure beflügelt. Die von Wang Zhen offerierten Kooperationen beför-

dern nun noch weitergehende Expansionsträume: «Mittels billigen chinesischen Arbeitskräften» könne der japanischen Konkurrenz entgegengewirkt und «unsere Position im entstehenden Wirtschaftsraum um das Pazifische Becken» gestärkt werden. Zudem könnten nun die UdSSR und ihre Verbündeten bei Verhandlungen über neue Joint Ventures unter Druck gesetzt werden, schwärmt der Diplomat. Schon im März 1979 reist Bundesrat Honegger an der Spitze einer Wirtschaftsdelegation nach China, um die neuen Möglichkeiten auszuloten. Das erste sino-schweizerische Gemeinschaftsunternehmen, die 1980 gegründete Schindler China Elevator Co. Ltd., wird derweil abseits der offiziellen Kontakte aufgegleist.

Neben seiner Notiz über den Besuch Wangs hat Jolles den Bürgerbrief einer

Gymnasiastin aus Windisch abgelegt. Die junge Frau bittet ihn, in den Wirtschaftsverhandlungen mit China auch Bedingungen betreffend Menschenrechte abzutrotzen – sie hat insbesondere die Gewährung der Religionsfreiheit und die Abschaffung der Todesstrafe im Auge. Jolles antwortet ihr im Dezember 1978 persönlich. Auch ihn habe «während meiner Chinareise der Gedanke sehr beschäftigt, ob diese Menschen, mit denen man schon wegen der Sprachschranke ausserhalb des offiziellen Kreises sich nicht verständigen kann, wohl glücklich seien [...] oder ob auch geistige Nöte zu lindern sind». Ein Verständnis für Menschenrechte «in unserem Sinne» könne in einer Zivilisation, «die wir kaum zu verstehen vermögen und sicher nicht beeinflussen können», jedoch am ehesten «durch Förderung der gegenseitigen menschlichen Kontakte geweckt werden», nicht durch «Zwang» und «Bedingungen».

Vielleicht ahnt Jolles, dass dieser Zwiespalt die schweizerisch-chinesischen Beziehungen noch länger begleiten wird. Die Verkünder von Chinas Öffnungspolitik in Genf 1978 stehen jeden-

BLICK ZURÜCK

Jede Woche beleuchtet die NZZ ein historisches Ereignis. Die Beiträge der Serie finden Sie auf:

NZZ nzz.ch/schweiz

falls sinnbildlich dafür, dass das liberale Lächeln der Kommunisten allein der Wirtschaft gilt. Zehn Jahre nach seiner Propagierung der «Vier Modernisierungen» lässt Deng Xiaoping die Ansätze einer Demokratiebewegung gewaltsam niederschlagen. Wang Zhen plädiert 1989 als Vizestaatspräsident für ein erbarmungsloses Vorgehen gegen die «antisozialistischen Elemente» auf dem Tiananmen-Platz. Einen seiner Begleiter im November 1978 in der Westschweiz – Jolles schreibt, es sei Liu Huaqing – inspiriert der Besuch des Kraftwerks Emosson zu einem selbst verfassten Gedicht «über die landschaftliche Schönheit der Schweiz und den hohen Stand unserer Technik». Jolles berichtet, wie Liu an jenem Abendessen in Genf Bundesrat Honegger die Verse in Schönschrift auf die Rückseite der Menükarte schreibt. Im Juni 1989 kommandiert Liu die Streitkräfte gegen die Aufständischen in Peking.

Thomas Bürgisser ist Historiker und wissenschaftlicher Mitarbeiter der Forschungsstelle Diplomatische Dokumente der Schweiz. Digitale Faksimiles der erwähnten Dokumente sind unter www.dodis.ch/C1447 einsehbar.